

Vater Wolf



NACHRICHTEN

112 | HERBST 2017

Kirche

«Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen ...»

Mt 16,18

Auf Petrus und seinen Glauben baut Jesus seine Kirche und den Stürmen der Zeit wird sie nicht unterliegen. Es ist keine triumphierende Kirche, die Jesus gründet. Der Menschensohn muss vieles erleiden und wird getötet. Auch Petrus wird lernen, nicht das anzustreben, was die Menschen wollen, sondern das, was Gott will.

Vater Wolf war mit der Kirche sehr verbunden, liebte sie und besuchte täglich die heilige Messe. Das religiöse Leben spielte in seiner Familie eine zentrale Rolle. Der Alltag war eingebettet in das Gebet und getragen vom lebendigen Glauben.

Welch leuchtendes Beispiel und Vorbild besitzen wir in der Person von Niklaus Wolf!

Vater Wolf Sekretariat

Conventus, Kirchmattstrasse 1

CH-6206 Neuenkirch, Telefon 041 467 00 54, info@niklauswolf.ch

Sekretärin: Elisabeth Hofer

Öffnungszeiten

Dienstag und Freitag von 9.00 bis 11.30 und 14.00 bis 17.00 Uhr

Katholisches Pfarramt, Sekretariat

Conventus, Kirchmattstrasse 1, CH-6206 Neuenkirch, Telefon 041 467 11 01

Pfarrer: Gregor Illi, Pastoralassistent: Roland Bucher

Internet

www.niklauswolf.ch

Vizepostulator und Betreuung Wallfahrt

Stefan Tschudi

Holzacherstrasse 24, 6210 Sursee, stefan.tschudi@hotmail.com

Impressum

Redaktion: Josef Peter-Löhrer, Redaktionsleiter, jo_pe@bluewin.ch

Elisabeth Hofer, Sekretärin; Felix Abgottsporn, Stiftungsratspräsident

Design & Print: WM Druck Sempacher Zeitung AG, 6203 Sempach Station, wmdruck.ch

Liebe Verehrerinnen und Verehrer von Vater Wolf

Kirche

Kirche ist so viel mehr als ein Gebäude, und doch braucht gelebte Kirche auch einen realen Ort des Zusammenkommens.

Man renoviert solche Orte nur, wenn man sie auch in Zukunft nutzen will; Altes bewahren, neben Neues zu stellen wagen, dies waren die Herausforderungen bei der Renovation der Wallfahrtskapelle. Bei allen Überlegungen und Diskussionen stand stets die Nutzung der Kapelle als Wallfahrtsort im Zentrum. Wir freuen uns darüber, dass der Raum, in dem auch in Zukunft viele Menschen beten, bitten und danken werden, heller daherkommt und doch vieles bewahrt hat, das seinen Besuchern lieb und wichtig war.

In der neu renovierten Kapelle sitzt man immer noch auf Bänken; neu und schön ist, dass die Bänke mit ihrer Form die Rundung des Raumes aufnehmen, die durch die Entfernung der Holzverschalung links neben dem Eingang wieder komplett hergestellt wurde.

Die Gestaltung des Altarraums wurde mit den bestehenden Elementen schlicht gehalten; nehmen Sie sich bei einer Besichtigung Zeit, die Bezüge zwischen diesen Elementen wahrzunehmen – Maria schaut zu ihrem Sohn am Kreuz, von links blickt Niklaus Wolf in Richtung seiner verehrten Fürbitte-
rin zum Himmel.

Die vielen Kerzen (um die 20'000 pro Jahr!) können in Zukunft mit Blick auf das Bild von Niklaus Wolf angezündet werden, da es ein neues grösseres Kerzenmöbel links vom Eingang gibt. Die Helle des Raums soll durch die Filterung des Kerzenrauchs lange erhalten bleiben.

Dank des durchgehenden Eichenparketts erhält der Raum eine Ruhe und Einheit, die er vorher durch die Dreiteilung in Klinkerboden, Teppich (als Schmutzschutz) und Holzboden (als Wärmedämmung) unter den Bänken nicht hatte. Für die Wärme sorgt nun der Eichenparkett, und der Schmutz bleibt draussen in der Schleuse beim neu mit einem Windfang versehenen Eingang. Auf vielfachen Wunsch hin lässt sich die hölzerne Eingangstür automatisch mit einer Handbewegung vor dem Sensor öffnen.

Sie sind herzlich eingeladen, in neuer Umgebung am Grab von Niklaus Wolf im Gebet zu verweilen und damit den Raum der Bestimmung zuzuführen, für die er gestaltet wurde. Möge die Harmonie des Raumes Sie dabei tragen.

**FÜR DAS REDAKTIONSTEAM
FELIX ABGOTTSPON**

Kirche – wie Katholiken sie verstehen

In der Apostelgeschichte wird berichtet, dass in Antiochia die Jünger Jesu Christi das erste Mal «Christen» genannt wurden (Apg 11,26). Diese Nachfolger Jesu waren keine isolierten Einzelpersonen. Darum lehrt das 2. Vatikanische Konzil: «Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von allen wechselseitigen Verbindungen, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen, das Ihn in Wahrheit anerkennen und Ihm in Heiligkeit dienen soll» (Dogmatische Konstitution über die Kirche).

Die eine Kirche

Katholiken glauben, dass es Gottes Wille ist, dass es eine einzige Kirche gibt. Im Johannesevangelium betet Jesus voller Hingabe, dass alle seine Nachfolger eins sein sollten, sogar so, wie er und der Vater eins sind (Joh 17,20f). Die frühen Christen verstanden die Wichtigkeit dieser Einheit. Die Apostel begründeten an vielen Orten «Kirchen» – örtliche Gruppen derer, die an Christus glaubten und die die apostolische Autorität, die Jesus eingesetzt hatte, respektierten. Diese Gruppen verstanden sich selbst als eine lokale Gruppierung der einen, allumfassenden Kirche Jesu Christi. Paulus hat das nicht nur gelehrt, sondern strebte mit aller Kraft nach der Einheit der Kirche in seinem eigenen Dienst. Er reiste nach Jerusalem, so dass die Ältesten dort die Zuverlässigkeit seiner Darstellung des Evangeliums bestätigen konnten (Gal 2,1f; Apg 15).

Die Kirche ist katholisch

Katholisch meint: «allgemein», «allumfassend» oder «alles einschliessend». Der Begriff verweist auf die eine Kirche, die alle umfasst, die Jesus Christus nachfolgen. Der Begriff «katholische Kirche» taucht zum ersten Mal in einem Brief von Bischof Ignatius von Antiochia auf. Der Kernpunkt für ihn war, dass der Bischof die entscheidende Grösse für die Einheit der Ortskirche ist, wie es Jesus Christus für die Einheit der ganzen, umfassenden oder universalen Kirche ist. Für Ignatius bedeutet «katholisch»: die ganze Kirche oder die universale Kirche.

Im Verlaufe der Zeit kam es zur Spaltung dieser einen Kirche Jesu Christi. Die erste grosse Spaltung gab es 1054 n. Chr. zwischen der Kirche im östlichen Teil des römischen Reiches und der Kirche im Westen. Der zweite grosse Bruch innerhalb der Christenheit war die Spaltung der Kirche zur Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert. Die protestantischen Reformatoren erkannten wirkliche Missstände in bestimmten Praktiken der Kirche und der im Volk verbreiteten Lehren; auch das Konzil von Trient nahm den Ruf Martin Luthers nach Reform in weitem Mass auf. Die katholische Kirche erkennt heute «Schuld der Menschen auf beiden Seiten» an.

Das Vatikanische Konzil bekennt für die katholische Kirche deren Anteil an Schuld bei diesen Spaltungen und sagt: «In Demut bitten wir Gott und die getrennten Brüder um Verzeihung, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben». Das 2. Vatikanische Konzil ruft alle Katholiken dazu auf, für die Wiederherstellung der Einheit der Kirche zu beten und zu arbeiten, vertraut aber in der

Verwirklichung der Einheit auf das Wirken des Heiligen Geistes. Die Katholische Kirche ist eine volle und echte Verwirklichung der Kirche Christi in der Geschichte. Jedoch sagt das 2. Vatikanische Konzil auch, dass viele Elemente und Bestandteile der Kirche Christi, darunter die Gnade der Erlösung, auch ausserhalb der katholischen Kirche zu finden sind, insbesondere in den anderen christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften.

Eine heilige Kirche mit Sündern

Katholiken glauben, dass die Kirche heilig ist, weil Jesus Christus gekommen und gestorben ist, um die Kirche von ihrer Sünde zu reinigen – bis sie schliesslich als eine makellose Braut für Ihn bereitet ist am Tag der «Hochzeit des Lammes» (Offb 19,7), am Ende der Zeit. Mit andern Worten: Zu sagen, dass die Kirche heilig ist, bedeutet noch nicht, dass sie vollkommen ist, also ohne Sünde. Heiligkeit ist eine Gabe Gottes an sein Volk. Es bedeutet Anteil zu haben an seiner göttlichen Natur. Wie Paulus schreibt: «Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefässen; so wird deutlich, dass das Übermass der Kraft von Gott und nicht von uns kommt» (2 Kor 4,7).

Jesus lehrte seine Jünger beten: «Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern» (Mt 6,12). Dieses Gebet ergibt nur Sinn, wenn noch Sünde in der Kirche ist.

Es ist also kein Widerspruch, wenn wir die Kirche als eine heilige Kirche bezeichnen und auch sagen, dass sie eine Kirche von Sündern ist. Das bedeutet aber nicht, dass wir Sünde in der Kirche einfach akzeptieren. Die Kirche ist heilig nicht durch die Verdienste oder Tugenden ihrer Mitglieder, sondern weil Gott sie heilig genannt hat.

«Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde» (1 Petr 2,9). Paulus schreibt im Brief an die Epheser: «Christus hat die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos» (Eph 5,25-27).

Eine apostolische Kirche

Eine Bedeutung von apostolisch ist «missionarisch». Wörtlich übersetzt meint das Wort «Apostel»: Einer, der gesandt ist. Ein christlicher Apostel ist gesandt, die Gute Nachricht von Jesus Christus zu verkünden. So ist die ganze Kirche «apostolisch»: Gesandt, der Welt das Evangelium von Jesus Christus zu bringen. Die Kirche ist «apostolisch» – gegründet auf die Apostel – weil sie treu die Lehre der Apostel bewahrt und verteidigt. Die Autorität, die Jesus den Aposteln gegeben hatte, wird von der Kirche bewahrt und rechtmässig ausgeübt und zwar die Autorität, die die Apostel an die «Ältesten» weitergegeben hatten. Die katholische Kirche glaubt, dass sie selbst auch in diesem Sinne apostolisch ist, weil sie die Autorität ihrer Leiter auf eine ununterbrochene Nachfolge (Sukzession) in all den Jahrhunderten bis auf die Apostel zurückführen kann.

**TEXTQUELLE DER AUSZÜGE:
CHRIST UND KATHOLIK
AUTOR: ALAN SCHRECK**



Vater Wolf mit seiner Familie und Angestellten im Gebet

Aus dem Archiv von Vater Wolf Hauskirche

In der Positio von Pfarrer Max Syfrig findet sich folgender Abschnitt zum Thema «Hauskirche»:

In der Familie Wolf wurden die übernommenen religiösen Übungen weitergeführt und vertieft. Niklaus Wolf hat – wie seine Vorfahren – mit seiner Familie das verwirklicht, was das Konzil «Hauskirche» nennt. Dabei war das Kirchenjahr mit seinen Festen und geprägten Zeiten die Richtschnur.

Der Biograph berichtet:

«Ein Hausgottesdienst wurde alle Abende gehalten, der in Gebet und einer geistlichen Lesung bestand. Dazu waren alle Hausgenos-

sen versammelt. In der Fastenzeit war ein Betrachtungsbuch vom Leiden Christi, in der übrigen Zeit die Legende, an Sonn- und Feiertagen ein Unterrichtsbuch an der Tagesordnung. An letzteren Tagen wurde die Predigt zum Gegenstand des Tischgesprächs gemacht. So wurde der religiöse Sinn in der ganzen Haushaltung fest begründet».

In der Bibliothek von Vater Wolf, die zum Teil noch vorhanden ist, finden sich verschiedene Bücher, die für diese Andachten gekauft und gebraucht wurden.

Die heilige Messe besuchte der Diener Gottes täglich. Er glaubte, es der Ehre Gottes schuldig zu sein, Ihm diese Anbetung zu erweisen. Er fürchtete, viele Gnaden zu verscherzen, wenn er die heilige Messe nicht täglich besuchen würde.

MAX SYFRIG

Laien in der Kirche des 21. Jahrhunderts

gedacht im Licht von Niklaus Wolfs Leben

Seit 2000 Jahren gibt es die Kirche; sie hat wechselvolle Zeiten mit Stürmen, Blütezeiten, Verfehlungen, immer aber auch mit Aufbrüchen und Erneuerungen durchlebt. Der Laie Niklaus Wolf mit seinem beispielhaften Leben in einer für die Schweiz und die Kirche schwierigen Zeit kann uns Christinnen und Christen des 21. Jahrhunderts einige wichtige Denkanstösse geben für ein Ziel, das damals wie heute dasselbe war und ist: Kirche soll lebendig bleiben und uns in Gemeinschaft zu Christus, das heisst zum Reich Gottes führen.

Die Suche nach dem Glück

In einer Gesellschaft, die der Transzendenz keinen Raum gibt – das heisst dem Streben des Menschen nach dem, was über die unmittelbar wahrnehmbare Wirklichkeit hinausgeht – hat die Kirche einen schwierigen Stand. Zu Niklaus Wolfs Zeiten reduzierte der Wissenschafts- und Fortschritts Glaube der Aufklärung den Menschen auf ein reines Verstandeswesen und beraubte ihn damit eines essentiellen Teils seines Mensch-Seins, der Fragen stellen will, auf die es keine wissenschaftlichen Antworten gibt. Selbst Priester verfielen damals dieser Ansicht und galten als «aufgeklärt» und fortschrittlich, wenn sie gewisse Sakramentalien wie zum Beispiel das Weihwasser im besten Fall als Volksfrömmigkeit abtaten, vielleicht sogar als Aberglauben verurteilten.

Wie steht es denn mit der Transzendenz heute in unserer Gesellschaft? Ich vertrete die These, dass unsere Konsumgesellschaft mit ihrem Überangebot das Streben des Menschen nach dem Transzendenten nicht aktiv bekämpft; das braucht sie auch gar nicht zu tun, denn sie erstickt diese Sehnsucht durch die schiere Masse ihrer Möglichkeiten und Angebote. Eingelullt vom Versprechen des Glücks, das sich einstellen soll, wenn man dies oder jenes besitzt, kommt man gar nicht dazu, sich weiterführenden Fragen nach der Erfüllung zu stellen, die die Welt allein nicht bieten kann.

Was kann nun Niklaus Wolf als einfacher Bauer des 19. Jahrhunderts uns Menschen heute sagen? Zu allen Zeiten lebte die Kirche von Menschen – Geistlichen oder Laien – die Zeugnis ablegen für ihre Überzeugung, ihren Glauben. Niklaus Wolf ergriff als Laie oft die Initiative: So trat er bereits als 18-Jähriger für die Klöster ein. Später rief er Gebetsgruppen ins Leben, begleitete im Alter den jungen Politiker Joseph Leu und trug so entscheidend zur Entstehung der demokratischen Verfassung für den Kanton Luzern bei. Er hatte den Mut, als Laie sein gottgeschenktes Charisma der Heilung und des Friedensstiftens in den Dienst seiner Mitmenschen zu stellen, also nach aussen zu tragen, statt es für sich zu behalten. Dies geschah oft zum Missfallen der lokalen Geistlichkeit, die in dem betenden und segnenden Laien eine Anmassung und eine Bedrohung ihres eigenen Standes sah. Zeitweilig erwirkte diese Kritik an Niklaus Wolf sogar ein offizielles Heilungsverbot, dem sich der fromme Bauer ohne Murren unterordnete.



Aus dieser summarischen Betrachtung einiger wichtiger Aspekte von Niklaus Wolfs Leben lassen sich vier fruchtbare Denkanstösse für die heutige Kirche im Allgemeinen sowie die Rolle der Laien im Speziellen ableiten:

1. Hinstehen

Es mag begrüßenswert sein, dass die Macht der Kirche als Institution im Verlauf der Jahrhunderte kleiner geworden ist. Mit Kirche ist aber auch die Gemeinschaft aller Getauften gemeint; wenn diese schrumpft und im Alltag immer weniger sichtbar wird,

so geht dies an die Substanz der Glaubensgemeinschaft. Nehmen wir uns ein Beispiel an Niklaus Wolf und stehen wir zu unserem Glauben, legen Zeugnis ab und fürchten die Konfrontation nicht, die nicht zu verwechseln ist mit Streiterei. Es kann dies am Stammtisch geschehen, wenn man als Christ eine abschätzige Bemerkung über Religion und Glauben hört, oder aber im interreligiösen Dialog, wo Toleranz nicht mit Gleichgültigkeit zu verwechseln ist. Wir müssen uns bewusst sein, dass unsere Gesellschaft nach wie vor von der christlichen Tradition und ihren Werten geprägt ist, und dafür darf man ungeniert eintreten.

2. Initiative ergreifen

Ein Verein, in dem nur der Vorstand «den Karren zieht» und die Mitglieder lediglich die für sie organisierten Angebote konsumieren, wird nicht lange Bestand haben. Ebenso kann im Zeitalter der Pastoralräume Kirche nur überleben, wenn das Leben der Pfarrei nicht nur von den immer weniger werdenden Priestern abhängt. Christen müssen sich als Teil der Kirchengemeinschaft verantwortlich fühlen und diese mitgestalten. Für diese Initiativkraft steht Niklaus Wolf als leuchtendes Beispiel. Wie diese Mitgestaltung aussehen sollte, findet sich im dritten Denkanstoss.

3. Geistlichkeit und Laien zusammen

Wenn man sich immer vor Augen hält, dass das Ziel Gottes Wille und Reich ist, dann folgt daraus, dass man gemeinsam am selben Strick in diese Richtung ziehen muss. Nach der Erteilung der offiziellen Erlaubnis zum Heilen meldete sich Niklaus Wolf immer beim jeweiligen lokalen Geistlichen an, bevor er auf dessen Gebiet Krankenbesuche machte. Viele vorher kritisch eingestellte Geistliche wurden zu Unterstützern von Niklaus Wolf. Es brauchte lediglich das Aufeinander-Zugehen und das Ablegen der Angst, der eine könnte dem anderen etwas wegnehmen. Man soll sich zwar auch heute als Laie bei «Gegenwind» von institutioneller Seite nicht beirren lassen, aber ebenso wenig alles als «Anrecht» beanspruchen. Unser Leben, sei es als Laie oder Geistlicher, sei ein Gottes-Dienst; dienen setzt Demut voraus. Diese Haltung führt uns zum vierten und letzten Punkt.

4. Gehorsam

Schauen wir als letztes das zu Unrecht verpönte Wort «Gehorsam» an. In diesem Wort enthalten ist das Wort «horchen» / «hören», das gleichsam den Schlüssel für das Verständnis von Gehorsam liefert. Der erste Denkanstoss handelte von der Initiative, die der heutige Christ ergreifen soll. Wie wäre es, wenn man vor der Umsetzung einer Idee innehielte, um zu horchen, ob die Idee von Gott kommt oder lediglich den Garten unseres Egos bereichern soll? Niklaus Wolf (und die Obrigkeit) erhielt während des ihm auferlegten Heilungsverbotes die Gewissheit, dass seine Tätigkeit Gottes Wille sei, gerade weil er dem Verbot gehorchte und somit die Gelegenheit für offene Ohren erhielt.

Der Friedenseremit Niklaus von Flüe hielt die Menschen dazu an, einander gehorsam zu sein. Übersetzt auf das Miteinander von Geistlichen und Laien heisst das nicht, dass die Laien der alten Idee von «Obrigkeit» zu gehorchen haben, sondern dass beide offen aufeinander hören sollen, damit aus ihrem gemeinsamen Wirken etwas entstehen kann, das dereinst Frucht tragen mag.

Amen

FELIX ABGOTTSPON
Neuenkirch, im Oktober 2016

Wechsel im Amt des Vizepostulators

Max Syfrig übergibt sein Amt an Stefan Tschudi

Mit dem Rücktritt von Max Syfrig (90) geht eine ganze Ära im Seligsprechungsprozess von Niklaus Wolf von Rippertschwand zu Ende: Der inzwischen emeritierte Pfarrer und Schönstatt-Priester hat das grosse Verdienst, die Lebens- und Glaubensgeschichte des Dieners Gottes wissenschaftlich aufgearbeitet und in einer 1075-seitigen sogenannten «Positio» 1997 veröffentlicht zu haben. Er ist sozusagen der Vater dieses kostbaren Dokuments, ohne das das entscheidende Papst-Dekret vom 14. Dezember 2015, in dem Papst Franziskus Niklaus Wolf die heroischen Tugenden anerkennt, nicht denkbar gewesen wäre. Mit diesem Dekret, das eine vorbehaltlose Anerkennung der Positio bedeutet, ist ein weiterer und entscheidender Schritt im Seligsprechungsprozess getan.

Max Syfrig war und ist für Tausende von Vater-Wolf-Anhängern eine markante seelsorgliche Stütze – er möge uns alle weiter begleiten!

Der Stiftungsrat bedankt sich bei Max Syfrig herzlich für seine 46 Jahre als Vizepostulator im Dienst der Verehrung und Seligsprechung von Vater Wolf und wünscht ihm für die Zukunft Gottes reichen Segen.

Der Rat der Niklaus Wolf Stiftung freut sich, dass ihr langjähriges Mitglied des Stiftungsrates, Diakon Stefan Tschudi, am 4. April 2017 vom Postulator Hans-Peter Röthlin als Nachfolger von Pfr. Max Syfrig ernannt worden ist. Stefan Tschudi wirkte vom 1. Dezember 2008 bis 31. Januar 2017 als Diakon in den Pfarreien Neuenkirch und Hell-



Max Syfrig



Stefan Tschudi

bühl. Er war schon vorher seit vielen Jahren ein treuer Verehrer von Vater Wolf. Mit seinem unermüdlichen Einsatz in der Niklaus Wolf Stiftung und als Wallfahrtsseelsorger hat er sehr viel dazu beigetragen, dass die Seligsprechung von Niklaus Wolf schon bald in Erfüllung gehen könnte. Als Doktor der Naturwissenschaften bringt der neue Vizepostulator ausserdem eine wichtige wissenschaftliche Grundlage mit für die Begleitung des Wunderprozesses in der Causa Wolf.

Stefan Tschudi ist Vater von fünf erwachsenen Kindern und unterrichtete während 17 Jahren an der Kantonsschule Sursee Biologie, Naturlehre und Chemie. Bereits in dieser Zeit engagierte er sich in verschiedenen kirchlichen Projekten.

Der Stiftungsrat ist überzeugt, dass die Wahl von Stefan Tschudi als Vizepostulator ein Segen für die kommende gemeinsame Arbeit ist. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit ihm!

HANS-PETER RÖTHLIN, POSTULATOR

Wallfahrt hat ein Ziel: einen Ort, wo Kirche lebt



Votivtafeln

Mit der Aussendung der Apostel durch Jesus nimmt das Reich Gottes in der Welt Gestalt an. Gewiss finden wir Kirche als Leib Christi vorwiegend vor Ort in der Gemeinschaft der Pfarrei. An den Wallfahrtsorten wird zusätzlich die Entfaltung eines bestimmten Aspektes der Frohen Botschaft hervorgehoben, so auch bei uns in Neuenkirch. Jesus schickt gemäss dem Matthäusevangelium 10,7f die Apostel hinaus: «Geht und verkündet: das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke ... Umsonst habt ihr empfangen umsonst sollt ihr geben». Das hat Niklaus Wolf von Rippertschwand getan und durch das gelebte Charisma der Heilung leuchtete und leuchtet das Reich Gottes bis heute in die Welt. Vater Wolf hat den

Auftrag von Jesus wahrgenommen und angenommen und so den Ort durch das Wirken Gottes geprägt. «Gott hat es getan», wurde durch Niklaus Wolf immer wieder betont. Dieses Wirken Gottes zieht die Menschen an und sie erfahren sich als Teil des Ganzen, als Teil der Kirche.

Ort des Gebetes

Wenn Niklaus Wolf von Hilfesuchenden gerufen wurde, hat er immer zuerst mit ihnen gebetet. Was haben sie gebetet? Die Grundgebete der Kirche. Sie haben vertieft, wie Kirche nach der Himmelfahrt Jesu gewachsen ist. Kirche an sich ist ja aus dem

Gebet geworden. Die Jünger, Maria und die Frauen, die im Abendmahlssaal versammelt waren, sie haben um den Heiligen Geist gebetet. Sie haben um das Wesen Gottes gebetet. Es soll weiterwirken in dieser Welt. Dies ist möglich, wenn die Fenster und Türen, eben die Herzen für den Geist Gottes offen sind. Wo gebetet wird, ist Kirche. Da wird die Verbindung zu Gott und den Menschen gesucht. Da wird die Beziehung zu Gott gelebt. Am Wallfahrtsort wird gebetet. Da wissen die Pilger: «Da kann ich hin und bin am Ort des Gebetes willkommen». Diese Geborgenheit wird nicht nur erlebt, weil Niklaus Wolf viel gebetet hat, sondern weil auch viele danach diesen Ort aufgesucht und durch ihr Gebet geprägt haben. Jeder und jede weiss: «Hier muss ich mich nicht rechtfertigen, ich muss mich nicht durchsetzen. Nein, ich kann einfach hingehen und beten. Ich kann stehen, knien, sitzen oder zur Grabplatte gehen, ich bin an einem geschützten Ort. Und hier beten mit dem Fürbitter Niklaus Wolf auch andere für mich und meine Nöte». Das ist Vollzug der Kirche.

Ort der Wunder

Das Wunder, die besondere Begegnung Gottes in einer Erfahrung, die über den Alltag hinausweist, die auf dem Weg zu Gott bestärkt. Es gibt sie nicht nur hier, aber häufiger als sonst. Das Gebet, die Offenheit für das Wirken Gottes begünstigen diese Wahrnehmung. Gott ist immer und überall da und hat das Gute für uns bereit. Offene

Herzen lässt Gott seine Nähe spüren und schenkt zum Teil Charismen. Da wird Kirche gelebt. Da erfährt sich der Mensch als Teil des Leibes Christi, als Beschenkter oder Mitwirkender. Da wird die Fürbitte von Vater Wolf erfahren als Zeugnis für die Nachfolge im Reich Gottes durch das Charisma der Heilung, das nach seinem Tod nicht erloschen ist. Dies ist uns auch Brücke zum ewigen Leben. Das Wunder ist Hilfe und Bestärkung auf dem Weg zu Gott.

Ort der Versöhnung

Es kommt nicht von ungefähr, dass das Sakrament, das im Volksglauben kaum mehr Platz findet, die Beichte oder Versöhnung, speziell an Wallfahrtsorten Beachtung findet. Wir stellen dies vor allem fest bei Segnungsgottesdiensten, Gebetsnachmittagen und grösseren Wallfahrten. Da wissen die Leute: Hier werde ich nicht als grosser Missetäter angeschaut, wenn ich zur Beichte gehe. Die andern wissen ja auch: Es ist ein Geschenk auf dem Weg zu Gott. Auch da ist es der geschützte Ort.

Die Wallfahrt ist nicht «etwas Anderes» im Glaubensleben, eine Abwechslung, weil es zu langweilig würde. Die Wallfahrt ist Vertiefung des Glaubens, Vertiefung des Lebens in der Kirche. Der Wallfahrtsort wird durch das Gebet und die gelebte Beziehung mit Niklaus Wolf zu Gott zum geschützten Raum des gelebten Glaubens.

STEFAN TSCHUDI

Kirche mit Zukunft

Der folgende Text wurde 1970 vom nachmaligen Papst Benedikt XVI. geschrieben. Die Realität zeigt, dass Joseph Ratzinger die Entwicklung der Kirche schon vor knapp 50 Jahren ziemlich genau vorausgesehen hat.

Der unbequeme Weg

Die Zukunft der Kirche kann und wird auch heute nur aus der Kraft derer kommen, die tiefe Wurzeln haben und aus der reinen Fülle ihres Glaubens leben. Sie wird nicht von denen kommen, die nur dem jeweiligen Augenblick sich anpassen. Sie wird nicht von denen kommen, die nur andere kritisieren, aber sich selbst als unfehlbaren Massstab annehmen. Sie wird also auch nicht von denen kommen, die nur den bequemen Weg wählen. Die der Passion des Glaubens ausweichen und alles das für falsch und überholt, für Tyrannei und Gesetzlichkeit erklären, was den Menschen fordert, ihm weh tut, ihn nötigt, sich selbst preiszugeben.

Die Überwindung des Ichs

Sagen wir es positiv: Die Zukunft der Kirche wird auch dieses Mal – wie immer – von den Heiligen neu geprägt werden. Selbstlosigkeit, die den Menschen frei macht, wird nur erreicht in der Geduld der täglichen kleinen Verzichte auf sich selbst. In dieser täglichen Passion, die den Menschen erst erfahren lässt, wie vielfach sein Ich ihn bindet, in dieser täglichen Passion und nur in ihr wird der Mensch Stück um Stück geöffnet. Er sieht nur so viel, so viel er gelebt und gelitten hat. Wenn wir heute Gott kaum noch

wahrnehmen können, dann deshalb, weil es uns so leicht gemacht wird, vor uns selbst auszuweichen, vor der Tiefe unserer Existenz zu fliehen in die Betäubung irgendeiner Bequemlichkeit. So bleibt unser Tiefstes unerschlossen. Wenn es wahr ist, dass man nur mit dem Herzen gut sieht, wie blind sind wir dann doch alle!

Falsche Wege ins Nichts

Die grossen Worte derer, die uns eine Kirche ohne Gott und ohne Glauben prophezeien, sind leeres Gerede. Eine Kirche, die in politischen «Gebeten» den Kult der Aktion feiert, brauchen wir nicht. Sie ist überflüssig. Und sie wird daher ganz von selbst untergehen. Bleiben wird die Kirche Jesu Christi. Die Kirche, die an den Gott glaubt, der Mensch geworden ist und uns Leben verheisst über den Tod hinaus. Desgleichen kann der Priester, der nur noch Sozialfunktionär ist, durch Psychotherapeuten und durch andere Spezialisten ersetzt werden. Aber der Priester, der kein Spezialist ist, der nicht sich selber aus dem Spiel hält, während er amtliche Beratungen gewährt, sondern von Gott her sich den Menschen zur Verfügung gibt, für sie da ist in ihrer Trauer, in ihrer Freude, in ihrem Hoffen und in ihrer Angst, er wird auch weiterhin nötig sein.

Akzeptieren von Verlusten

Aus der Krise von heute wird auch dieses Mal eine Kirche von morgen hervorgehen, die viel verloren hat. Sie wird klein werden, weithin ganz von vorne anfangen müssen.

Sie wird viele der Bauten nicht mehr füllen können, die in der Hochkonjunktur geschaffen wurden. Sie wird mit der Zahl der Anhänger viele ihrer Privilegien in der Gesellschaft verlieren. Sie wird sich sehr viel stärker gegenüber bisher als Freiwilligkeitsgemeinschaft darstellen, die nur durch Entscheidung zugänglich wird. Sie wird als kleine Gemeinschaft sehr viel stärker die Initiative ihrer einzelnen Glieder beanspruchen.

Die Besinnung auf das Wesentliche

Aber bei all diesen Veränderungen, die man vermuten kann, wird die Kirche ihr Wesentliches von neuem und mit aller Entschiedenheit in dem finden, was immer ihre Mitte war: Im Glauben an den dreieinigen Gott, an Jesus Christus, den menschengewordenen Sohn Gottes, an den Beistand des Geistes, der bis zum Ende reicht. Sie wird in Glaube und Gebet wieder ihre eigentliche Mitte erkennen und die Sakramente wieder als Gottesdienst, nicht als Problem liturgischer Gestaltung erfahren.

Es wird eine verinnerlichte Kirche sein, die nicht auf ihr politisches Mandat pocht und mit den Parteien flirtet. Sie wird es mühsam haben. Denn der Vorgang der Kristallisation und der Klärung wird ihr auch manche gute Kräfte kosten. Er wird sie arm machen, zu einer Kirche der Kleinen sie werden lassen. Der Vorgang wird umso schwerer sein, als sektiererische Engstirnigkeit genau so wird abgeschieden werden müssen wie grosssprecherische Eigenwilligkeit.

Man kann vorhersagen, dass dies alles Zeit brauchen wird. Der Prozess wird lang und mühsam sein, so wie ja der Weg von den fal-

schen Progressisten (=blinder Fortschritts-glaube) am Vorabend der Französischen Revolution bis zur Erneuerung des 19. Jahrhunderts sehr weit war. In der Zeit der Aufklärung galt es selbst für Bischöfe als schick, über Dogmen zu spotten und vielleicht sogar durchblicken zu lassen, dass man auch die Existenz Gottes keineswegs für sicher halte.

Die Strahlkraft des Kleinen

Nach der Prüfung dieser Trennungen wird aus einer verinnerlichten und vereinfachten Kirche eine grosse Kraft strömen. Denn die Menschen einer ganz und gar geplanten Welt werden unsagbar einsam sein. Sie werden, wenn ihnen Gott ganz entschwunden ist, ihre volle, schreckliche Armut erfahren. Und sie werden dann die kleine Gemeinschaft der Glaubenden als etwas ganz Neues entdecken. Als eine Hoffnung, die sie angeht als eine Antwort, nach der sie im Verborgenen immer gefragt haben.

So scheint mir gewiss zu sein, dass für die Kirche sehr schwere Zeiten bevorstehen. Ihre eigentliche Krise hat noch kaum begonnen. Man muss mit erheblichen Erschütterungen rechnen. Aber ich bin auch ganz sicher darüber, was am Ende bleiben wird: Nicht die Kirche des politischen Kultes, sondern die Kirche des Glaubens.

Sie wird wohl nie mehr in dem Mass die gesellschaftsbeherrschende Kraft sein, wie sie es bis vor kurzem war. Aber sie wird von neuem blühen und den Menschen als Heimat sichtbar werden, die ihnen Leben gibt und Hoffnung über den Tod hinaus.

TEXTQUELLE: GLAUBE UND ZUKUNFT
AUTOR: JOSEPH RATZINGER

Glaubensfest 2017, Sonntag, 3. September 2017

Auf dem Niklaus Wolf Weg

11.00 Uhr: Aufbruch von der Wallfahrtskapelle auf den Niklaus Wolf Weg mit kurzer Andacht bei den Stelen

11.45 bis 12.30 Uhr: in Rippertschwand: einfache Verpflegung mit Risotto und Getränken

12.30 Uhr: Aufbruch zur zweiten Wegehälfte
Ca. 13.30 Uhr: Ankunft bei der Pfarrkirche

Anbetung

vor dem Allerheiligsten
in der Pfarrkirche 12.00 bis 13.30 Uhr

Beichtgelegenheit

in der Pfarrkirche 12.30 bis 13.30 Uhr

Festgottesdienst mit Einsegnung der Wallfahrtskapelle und Feier der Anerkennung der heroisch gelebten Tugenden von Vater Wolf 14.00 Uhr

auf dem Platz vor der Wallfahrtskapelle
Konzelebranten sind herzlich willkommen.
Die Feier schliessen wir mit einem Apéro.

Die **renovierte Kapelle** kann vor und nach dem Gottesdienst besichtigt werden. Das Anzünden von Opferkerzen ist auch vor- und nachher möglich.

Pilgerstübli im Conventus

Offen ab 11.00 Uhr (Samariterverein)
Angebot: Kaffee, Kuchen und Getränke
Picknicken möglich

Tonbildschau über Niklaus Wolf im Conventus um 13.00 Uhr (ca. 25 min)

Restaurant «La Squadra»

Das Restaurant (ca. 200 m Richtung Sempach) hat am Glaubensfest geöffnet.

Willkommgruss unserem Festprediger



Pater Cyrill Bürgi

P. Cyrill Bürgi ist in Küssnacht am Rigi aufgewachsen und absolvierte die Stiftsschule Einsiedeln. Dadurch entdeckte er seine Berufung als Benediktiner. In seinem monastischen Werdegang durfte er schon einige Aufgaben im Dienste des Klosters erfüllen. Mehrere Jahre war er Vikar in der Pfarrei Einsiedeln und im Seelsorgeraum St. Anton-Mariä Krönung in Zürich. Danach war er Sakristan, Gästepater und Novizenmeister. Seit gut drei Jahren dient er als Dekan des Klosters Einsiedeln und als Schulseelsorger der Stiftsschule Einsiedeln. Dadurch hat er in seinem alltäglichen Leben mit jungen bis alten Menschen zu tun. Menschen auf ihrem Lebensweg zu begleiten ist für Pater Cyrill eine sehr schöne Aufgabe. Wie Niklaus Wolf will er seine Anvertrauten näher ans Geheimnis Gottes heranzuführen.

Wir freuen uns, dass Pater Cyrill als Festprediger zugesagt hat und heissen ihn am Glaubensfest mit der Einsegnung der neu renovierten Wallfahrtskapelle herzlich willkommen!

P.P.

CH-6206 Neuenkirch
Post CH AG

Adressberichtigung an:
Vater Wolf Sekretariat
Kirchmattstrasse 1, 6206 Neuenkirch

Die nächsten Termine

Vater Wolf Abende in der Wallfahrtskapelle

19.00 Uhr Rosenkranz

19.30 Uhr Eucharistiefeier,
anschliessend eucharistische Anbetung

Montag, 25. September 2017

Montag, 27. November 2017

Montag, 29. Januar 2018

Montag, 26. Februar 2018

Gebetsabende

im Conventus, Neuenkirch
Kirchmattstrasse 1

Jeweils am 2. und 4. Freitag im Monat
von 19.30 bis 20.30 Uhr

Auskunft: E. Hofer, 041 467 00 53

Segnungsgottesdienste

Sonntag, 29. Oktober 2017

mit Br. Leonhard Wetterich

Sonntag, 11. März 2018

mit Pater Karl Elsener

13.30 Uhr Rosenkranz

14.00 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt;
anschliessend persönlicher Segen, Beicht-
gelegenheit, Gebet für persönliche Anliegen

Neuer Film über «Niklaus Wolf heute»

Im Moment ist ein Dokumentarfilm über Niklaus Wolf in Entstehung. Es werden auch am Glaubensfest Filmaufnahmen gemacht. Der Film kann nach der Fertigstellung in einigen Monaten auf DVD gekauft werden. Sehen Sie dazu die Hinweise auf www.niklauswolf.ch.

18. September 2017:

185. Todestag von Niklaus Wolf

Vater Wolf starb am 18. September 1832 im Kloster St. Urban. Er ist in der Wallfahrtskapelle in Neuenkirch begraben, wo seither unzählige Menschen auf die Fürbitte von Vater Wolf Kraft und Hilfe für ihre Anliegen und Nöte finden.

Gebet um die Seligsprechung von Vater Wolf:

Allmächtiger, ewiger Gott,

Du hast Deinem Diener Niklaus Wolf ein grosses Vertrauen auf Deine Vorsehung geschenkt und ihn durch das vertrauensvolle Gebet im Namen JESU vielen Kranken Heilung bringen lassen.

Wir bitten Dich, lass ihn zur Ehre der Altäre gelangen, damit wir mit neuem Vertrauen auf seine Fürbitte hoffen und seinem Eifer nachfolgen. Amen